

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1931 / NR. 45



Kinderbild

Ferdinand Staequer

BARKEN HOFF

VON BRUNO NELISSEN HAKEN

Einmal lag das Land so wie jetzt, sagt Barken Hoff, drüben überm Totengrund war der Maschandelbaum schon — genau so eine Wolke war darüber und genau so ein Licht... Immer wenn ich das so sehe, denke ich an Gesche Dudenholt, welche ein kleines Mädchen war und über den Totengrund nach dem Kirchhof lief zum Spielen... Das ist wohl 15 Jahre her jetzt, Herr... Die in Wäldern sahen es nicht gerne. Einmal kommen sie zu mir und sagen: „Barken Hoff, das Kind soll hier nicht spielen...“ „Sagt das dem Kinde...“ sage ich zu dem Bauern... „Ich habe niemand vom Kirchhof weg, der uns nichts Böses tut.“ „Sie gerührt die Gräber, Barken Hoff...“ „So mache ich sie wieder zurecht, — bin ich nicht euer Totengräber?“ „Es steht einem Kind nicht an, zwischen Gräbern zu spielen“, sagt der Bauer noch, „das Kind läuft über den Totengrund, wenn es hierher kommt, auch das ist nicht gut...“ „Du haltst es zu Hause, Bauer; aber niemand nimmt Schaden dabei...“ „Zeit 30 Jahren grabe ich eure Toten ein — da sieht sich manches anders an...“

Merken Sie, woher der Wind steht, Herr? Die Luft riecht... Jetzt sieht das Holz drüben aus wie ein See, die Blätter drehen sich, und die Bäume gehen hin und her...

So war es, als sie den Vater von diesem Bauern brachten und den Großvater, auch da. Das waren die Griefings von Eggestorf... Ich will nichts über die Toten sagen, Herr, denn ich gehöre zu den Toten — das über brauchen Sie nicht zu lachen... Die Griefings hatten mehr Vieh als alle anderen im Dorf, das war immer so, aber sie ließen es auch immer weissen, das war nicht gut. Was weiß ich von solchen Dingen, ich bin schon ein alter Mann gewesen, als ich hierher kam, was geht mich etwas an... Aber sie verlangten den größten Platz bei mir und den Grabstein ließen sie von Hamburg kommen. Jetzt ist das Gold darauf verschwunden — aber von Henning Griefings Totenbier da reden sie noch jetzt, wenn sie zu einer Leiche kommen...

Da liegt die Frau von Eckard Griefing — sehen Sie — zwischen Henning und Eckard Griefing liegt die Kathrin Griefing. Sie starb vor diesen beiden

Männern. „Kathrin Griefing hat zwei Männer...“, sagten sie im Dorf, „aber sie hat doch keinen...“ Haben Sie einen Glauben, Herr?

Auf diesem Grab gedeihen keine Blumen... Ich habe umgepflanzt, ich habe gedacht, der Busch da auf dem linken Grab, der nähme die Sonne weg — aber es ist so geblieben. Zwischen diesen beiden Gräbern wächst keine Blume, bis nichts mehr von den Griefings ist.

Gesche Dudenholt spielte an diesem Grab — was sollte ich sie nicht spielen lassen? Sie war zu klein, um noch von Kathrin Griefing zu wissen, welche gut zu ihr war — und daß sie ein Schwösterkind von Kathrin gewesen ist, das hat ihr niemand gesagt.

Ja, Blumen brachste sie mit, wenn sie hierherkam, einen ganzen Korb voll... Warum sind da auch keine Blumen, Dinkel, hat sie gefragt... „Jetzt spiele ich „Begraben“...“

„Weißt du denn, was ein Grab ist, Gesche, Kind?“

„Ja“, sagt Gesche, „da liegt eine Tante dein in so einem Grab...“

„Siehst du — nun pflanze deine Blumenkese ein, aber zum Spielen ist das nicht...“

„Warum nicht, Dinkel?“

„Weil die Tante Kathrin tot ist...“

„Was ist tot, Dinkel?“

„Ich habe ihr einen Esapfen gezeigt, Herr, der unter einem Baum lag: „Sieh, Gesche, das ist tot...“

„Ist tot schlafen...?“ fragt das Geschekind...

„Ja, Gesche, das ist wie schlafen, und sehr lange dauert es — so lange, bis Gesche groß ist...“

Das Geschekind streift den toten Vogel, und von da an geht sie immer ganz leise, auf den Zehenspitzen, wenn sie an Kathrin Griefings Grab vorbeikommt. Daß lauter Gräber hier sind, sieht aneinander — daran dachte sie wohl nicht —

Eine Tochter von der Schwester von Kathrin Griefing, ja. Die Plamten von der Wöhrde her, aus dem Dammbergischen: Kaarfen hieß ihre Verwandtschaft auf der Kathrinseite. Kathrin war sehr schön, ein schönes Mädchen, ja, das muß wohl so gewesen sein: Auf dem Schützenfest in Dammberg hat man ihr einen Preis gegeben, und sie nannten sie „Die Keise vom Kreis Dammberg“... Etwas wollen die Leute ja haben. Aber als ein Landmesser sie heiraten wollte, war viel Krach in der Verwandtschaft, das wäre kein ordentlicher Estand, und einen Bauern müßte Kathrin haben, das könnte man wohl erwarten von ihr, wo sie doch so gut ausseh... Sechs Wochen darauf war Hochzeit mit dem Griefingsbarn von Wäldere. Die Leute haben geredet, Kathrin würde einen Unstun machen,



Reinhold Bichler



Gefangene

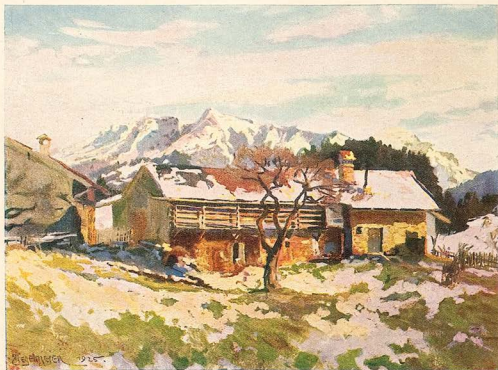
Wilhelm Wagner

noch zuletzt, und bis zur Hochzeit hat der Alte sie eingesperrt. So ist ein hartnäckiges Volk, die Leute hier im Land, Herr ... Aber als dann die Maren größer wurde, die Mutter von Geische Dudenholt, ist man still gewesen von der Schwester. „Lante“ Kathrin hat Maren schließlich gesagt, wenn sie die Schwester einmal sah, so wenig wollten sie, daß sie Schwester sein. War ja man ein Nachbarmägdlein die Maren Kaarssen — und auch Kathrin ist zum Eschluß ganz eigen und still gewesen zwischen der Feinsinglippe. Da war kein Platz für Herzlichkeit.

In der Stadt, da hat die Maren den Dudenholt kennengelernt. Ein paarmal war er im Dorf bei den Alten mit, aber sie pasten wohl nicht zusammen, die und der aus der Stadt. Geheiratet? — Geheiratet hat er sie erst ganz zum Eschluß, das war ein ewiges Hin und Her, und wenn man die Leute reden hört, dann war er ein rechter Windhund, Dudenholt ... Aber ich denke, lieb müssen sie sich schon gehabt haben, sonst hätte das die Jahre nicht gedauert ... Ich habe sie gesehen, als sie den Alten zur Erde brachten; sie haben

zueinander gepostet, wohl, wohl; vielleicht ist ja auch alles Unsinn, was die Leute geredet haben ... Daß sie beide tot sind, wissen Sie, Herr? — Ja, Maren starb an einem Herzschlag, sie war schon aus dem Wochenbett, und nach der Beerdigung schloß der Mann sich tot. Die Leute sagten was von Geischaften und Schulden, aber ich glaube, es war nur eine große Liebe zwischen den beiden. Ich bin ein alter Mann, Herr, da sieht sich manches anders an, als wie die Leute es nennen.

Das läßt Ding, die Geische, kam zu den



Im Allgäu

H. Ziegelmeyer

Freisingbauern hin. Sie galt als ein Freisingkind von da an; kein Wort durfte man reden von Dudenholt. Selbsthinderder schauert man hier wie Hunde an der Mauer ein...

Da liegt auch so einer, rechts von der Pforte, es ist kein Kreuz darauf: Himmel! Wedefind liegt da, der seinen Hof verjagt hat. Die Wedefinde sind seit dem Herzog Heinrich hier im Land, immer auf einem Hof. Der hätte auch nicht in die Stadt gepasst, und Tagelöhner werden, das lag dem Himmel nicht. So schob er sich tot. Das war am Ende ganz richtig so, mögen die Leute auch reden. Aber Blumen hat er auf seinem Stück Erde wie jeder andere, Herr, das können sie mit nicht verbieten...

Gefche Dudenholt half mir pflanzen, aber ich habe ihr nicht gesagt, wer darunter liegt. „Das ist ein Garten, Gefche, habe ich ihr gesagt. Da wollen wir alle Blumen ausprobieren, die es gibt, und so haben wir Rosen gepflanzt und Schneeglöckchen und Neseda, wie es gerade an der Zeit gewesen ist.“

Kuh in die Kirche durfte Gefche Dudenholt nicht mit mir. Kennen Sie die Kirche, Herr? Warten Sie, ich schließe auf... Ja, das ist ein großer Schlüssel, 400 Jahre steht die Kirche an diesem Fleck. Hier haben sie schon gegessen, die Bauern von Wäldchen und Gasterer und den anderen Dörfern herum, als die Schweden im Land gewesen sind und die Katholischen, die haben ja beide in den Dörfern gebrannt. Mit den Wäldchenbauern sind sie nicht

alle mitgegangen von hier, der damals im Keller sich mit den Soldaten beweinungschlagen hat. Es gibt auch Vorsichtige unter den Däköpfen hier im Land. Aber von den Freisingen steht's im Kirchenbuch, die zogen alle Monat aus und kamen mit neuen Sachen zurück, mit Ledervänsen und eisernen Hüten — und ein Becher steht noch heute bei den Freisingen auf der Döns, er ist nun mit aus Zinn, aber der stammt aus dieser Zeit... Einer der hieß wie ich, Backen Hoff, von Zimmerloch her, von meinem Uregroßvater vielleicht der Uregroßvater wieder, den haben sie in Soltau aufgehängt, weil er einen Mordredur von Hofe schnitt... Ja — sie haben einen Hof gehabt die Hoff's von meinem Anhang her...

Wie ich dann zu den Toten gekommen bin? — Ich bin gerne bei den Toten, junger Herr — genügt das nicht? Das ist nun 30 Jahre, ja...

Vor 15 Jahren war Gefche Dudenholt noch hier...

Ich habe das Gefchekind gern gehabt, Herr, glauben Sie das einem alten Mann...

Und sie haben geredet, ich habe schuld gehabt. Was ist das für ein Unfimt! Aber so sind sie, die Leute hier im Land, und was mit den Toten zu tun hat, da lassen sie die Finger von weg...

„Er hat sie immer auf den Kirchhof geholt, der Backen Hoff“, haben sie gesagt, „das durfte nicht angehen — was hat ein Kind auf dem Kirchhof zu tun? Er ist ja so ein krumm

seher Kautz, der Backen Hoff, rein Angst und bange wird den Kindern vor ihm — nun hat er auch die Gefche Freising ganz daofig gemacht... Wißt ihr, was er gemacht hat mit der Gefche, haben sie gesagt: Jeta nzt hat er mit ihr, in der Kirche — er ist ja wohl ganz verrückt, der alte Kerl — das ist ja beinahe wie eine Beleidigung für den Pastor und den lieben Gott...“ Das hält nicht sollen sein, haben sie gesagt...

Aber sie haben mir mein Blut gelassen, es findet sich so leicht keiner dafür.

Ja, Herr: Sie sollen das wissen!

Die Gefche hat schon wollen, wie es in der Kirche ansah. Was sollte ich ihr sagen, daß sie nicht hineingedurft hat mit mir...

Es ist sehr schön drin, Herr, ich habe hier selber oft gegessen, oben auf der Galerie, wenn die Sonne abends durch das große Fenster kommt. Das Licht fällt dann hier herein, als wenn man es anfassen könnte, so ganz hell und still.

An so einem Tag habe ich die Kirche aufgeschlossen — und als das Gefchekind die Sonne gesehen hat, da hat es mich losgelassen und ist auf die Galerie gegangen — und hat in dem Licht von dem Fenster angefangen zu tanzen. Nur ein paar Schritte, hierher und dorthin ein paar Schritte — glauben Sie mir, junger Herr, daß ich ihres nicht hab verbieten können? Ganz leise hat das Gefchekind von oben zu mir gesagt: „Danke...“, hat es gesagt, wenn

ich tot bin, wie Lante Kathrin — willst du mich dann hier drinnen begraben?"

"Warum denn, kleines Geschemädchen?"

"Ich möchte bald tot sein, Dintel — und dann möchte ich unter diesem Fenster schlafen — versprichst du mir das?"

So ein kleines Kind, Herr, das schon von Lofein spricht. Glauben Sie, daß das von den Gräbern kommt, Herr? Soll man nicht bei Gräbern sein?

Ja, und da ist mit einem Mal die Lüre aufgegangen, und Hermann Griesing hat dagestanden, dem jetzt der Hof gehört: „Kommi da runter, Gesche...“ hat er sofort geschrien... „Mädchen, was tust du da...“ und „Paß auf, du Patron!“ hat er zu mir gesagt...

Das Geschekind hat aufgehört mit tanzen — so ganz große Augen hat sie gehabt, auf den gehen hat sie noch gestanden, wie sie aufgehört hat — und dann ist das Geschekind hingefallen — gegen das Geländer...

Wollen Sie es hören, Herr? — Das Geländer ist morsch, der Wurm sitzt darin, das Geld haben sie immer gespart in der Gemeinde, der Griesingbauer vornweg — da ist das Geländer abgebrochen, eine Stange davon, und das Geschekind ist hinuntergefallen...

Und dann haben sie mir die Schuld geben wollen...

Haben Sie einen Glauben, junger Herr? —

Hat das Geschekind nicht unter dem Fenster begraben sein wollen, in der Kirche dein?

Sie haben sie nicht einmal auf dem Kirchhof hier begraben, wo doch Kathrin Griesing hier liegt... Die Kaarssens von Dammberg sind gekommen und haben das Kind geholt, noch wie es bei Leben war; sie wollten keinen Kranken auf ihrem Hof, die Griesingbauern. Drei Tage danach war sie tot. In Dammberg, ja, auf dem Kirchhof liegt sie bei den Kindergräbern, die kleine Gesche Dudenholt.

Haben Sie einen Glauben? —

Ich — will — Ihnen — etwas — zeigen — von dem Sie nicht reden müssen... Die kleine Gesche Dudenholt — ist — doch — hier... Sie müssen hierher sehen — sehen Sie? — — Das

ist das Gesicht von der kleinen Gesche Dudenholt...

Das hat die Sonne in die Scheibe eingegraben, als das Geschekind davor gestanden hat...

Sie müssen still sein jetzt, und nichts zu mir sagen. Ich bin dreißig Jahre hier und grabe die Toten ein. Da sieht sich manches Ding anders an, als wie die Leute es haben wollen...

Aber Sie müssen gehen, Herr, wenn Sie nach Egestorf wollen.

Wenn das Licht so auf den Nachandelbaum fällt, gibt es Regen.

Es riecht schon den ganzen Tag nach Regen...

Anekdote

Es war zur Zeit, als der Stern der Sängerin Adeline Patti schon im Aufgehen war. Man war des Lobes voll über diese herrliche, noch nie gehörte Stimme.

Auf einer Soirée des kunstliebenden Finanzministers Péreire in Paris sang sie eine Arie aus dem „Barbier von Sevilla“. Als sie geendet hatte, erkante von allen Seiten ein hingerissenes: „Bis! Bis!“ Abwartend blickte Adeline Patti zu Péreire hinüber, und als er ihr zustimmend zunickte, wiederholte sie die Arie.

Nach dem Schluß des Vortrages trat Péreire auf sie zu und übergab ihr dankend eine Laufendfrancnote.

Lächelnd nahm sie in Empfang. „Es war aber „Bis!“ sagte sie leise.

Und der Finanzminister griff abermals in die Tasche und reichte ihr einen zweiten Laufendfrancschein.

Mit diesem damals für die Patti ungewöhnlich hohen Betrag eilte sie strahlend zu Rossini und verkündete ihm, daß sie für den Vortag einer seiner Arien zweitausend Francs erhalten habe.

Rossini nickte gleichgültig: „Das ist schön, mein Kind! Mit diesem Geld können Sie endlich richtig singen lernen.“

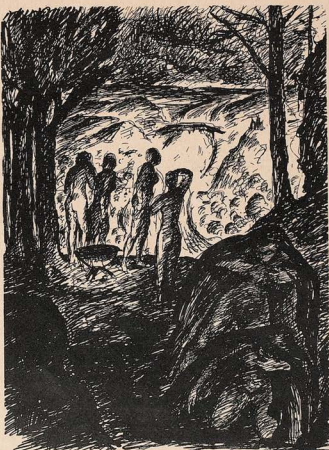
LANDSTREICHERLIED

Das Geld liegt auf der Straß'
und auf der Straß' liegt Staub,
und frisst du nicht das Geld wie Gras,
so schluckst du doch den Staub.

Und darum, Mensch, bleib gut und glaub!
Ist auch die Tasche leer,
hast du den Magen voll von Staub,
du bist von Gelde schwer.

Das Glück jedoch, das Glück, das Glück —
das Glück liegt auf der Straß'!
So wandre zu, und sieh und pflück'
die Blum' in Staub und Gras.

A. E. Rutra



Blocksberg

T. Wencher



Gulliver

Hermann Holthoff

Dreihundert Mark Belohnung

Von Kurt Miethke

Die „Blaue Gans“ in Hamburg ist ein gutgehendes Lokal und Martin Kez ein Wirt, der sein Geschäft versteht. Von der Abenddämmerung bis in die Morgendämmerung steht er hinter seiner Theke und verkauft Bier, Rum und Köpse. Aber nachmittags hat er seine Ruhe. Da kommen nur selten mal Gäste, viel zu tun und viel zu verdienen gibt es dabei nicht.

Näulich, gegen drei Uhr nachmittags, kam einer, der einen Lebersteck hatte, in die „Blaue Gans“. Er sah so nervös und verdattert aus, daß Martin Kez an liebsten laut ausgelacht hätte. Der Gast setzte sich hin, nicht ohne vorher den Wirt mit einer kleinen Verbeugung begrüßt zu haben, und sah nach der Uhr, die über dem Schanztisch hing.

„Gibt Ihre Uhr richtig?“ fragte er.

„Ja, es ist genau drei Uhr und zwei Minuten.“

„Dem Himmel sei Dank“, seufzte der Gast erleichtert, „dann habe ich ja noch Zeit. Wie weit ist es denn noch bis zu den Landungsbrücken?“

„Ja, so fünf, sechs Minuten.“

„Gut, gut. Dann geben Sie mir bitte ein großes Helles. Ich muß nämlich um fünf Uhr auf dem Dampfer sein, ich wandere nämlich aus, ja.“

„Wo soll's denn hingehen?“ fragte Kez, als er das Glas vor seinen Gast stellte.

„Nach Chile, ja, nach Chile. Jettchen Marzinsk! heißt der Dampfer, kossischer Name, nicht wahr?“

Der Gast zündete sich eine Zigarre an, und als er die Streichhölzer wieder in seine Rocktasche verpackte, machte er plötzlich: „Oh!“ Und zog ein seltsames Ding daraus hervor, das er auf den Tisch legte. „Das habe ich in der Heterei ganz vergessen, na, so was Blödes.“

Er packte aufgeregt an seiner Zigarre und murmelte: „Was mache ich nur damit? Das ist aber doch dämlich.“

Martin Kez war herangekommen und betrachtete das Ding. „Was ist denn das?“ fragte er neugierig.

„Das habe ich gefunden“, sagte der Gast, „gestern abend in der Mönkebergstraße. Ich wollte es heute früh ans Fundbüro bringen, habe aber überhaupt nicht mehr daran gedacht. Zu dumm!“

Martin Kez hatte das Ding in seine Hand genommen und beäugte es kritisch. „Sieht chinesisches aus, oder jedenfalls nicht's nach Asien.“

„Ja, das wird wohl japanisch oder sowas sein. Wer das wohl ver-

Martin Kez meinte: „Das scheint Elfenbein zu sein. Geschmittenes Elfenbein. Die Figur da in der Mitte ist — glaube ich — einer, den sie Buddha nennen. Der sitzt unter einem Baum voller Blüten. Sie — das Ding geht ja auf!“

Der Gast stand auf und streckte seinen Kopf vor. „Wahrscheinlich“, sagte er. „Was ist denn da dein? Visitenkarten? Ach, das ist wohl bloß ein Visitenkartentäschchen. Zeigen Sie mal her, was draussteht!“

„Enrico Di Medici, New York“, las Kez vor.

„Schade“, sagte der Gast, „wenn ich Zeit hätte, könnte ich von dem Medizmann sicher eine Belohnung für das Ding kriegen. Wissen Sie was — haben Sie nicht eine Zeitung? Vielleicht steht schon eine Anzeige darin!“

Martin Kez holte die Morgenblätter und sah sie durch. Plötzlich hieb er auf den Tisch und sagte: „Alle Wetter! Wissen Sie was? Sie haben Glück gehabt. Hier steht dreihundert Mark Belohnung! Belohnen wurde ein Visitenkartengefäß aus Elfenbein, mit einer Schnitzerei, die Buddha unter dem Lotusbaum darstellt. Abzugeben bei Enrico Di Medici, Hotel Aldebaran.“

„Wieviel Belohnung?“ fragte der Gast.

„Dreihundert Mark, Menschenkind! Die können Sie noch gebrauchen. Nun aber los, ins Hotel Aldebaran!“

„Nein, nein, das mache ich nicht. Dann komme ich nicht mehr rechtzeitig zum Dampfer, es ist ja schon gleich halb vier. Wollen Sie nicht mal im Hotel Aldebaran anrufen und dem Mann Bescheid sagen?“

Martin Kez tat ihn den Gefallen und erfuhr, daß der Herr di Medici ausgegangen sei und vermutlich nicht vor Mitternacht zurückkommen würde.

„Ja, sehen Sie! Wie gut, daß ich nicht gleich losgelaufen bin!“ seufzte der Gast erleichtert.

„Wie wollen Sie denn nun zu Ihrem Gelde kommen?“ fragte Martin Kez lachend.

„Wenn ich es nur schon wüßte!“

„Ich weiß“, sagte er dann freudestahlend. „Ich gehe sofort zur Hafenpolizei und gebe es da ab.“

„Sie? Die Polizei!“ schrie Kez. „Nehmen Sie mir's nicht übel, aber das wäre dumm. Bilden Sie sich vielleicht ein, die Hafenpolizei gibt Ihnen die dreihundert Mark? Im günstigen Falle kriegen Sie das Geld nach ein paar Monaten nachgeschickt. Nein, das Geld müssen Sie noch kriegen.“

Er ging einige Male in der Wirtstube auf und ab, dann hellte sich sein Gesicht auf. „Will Ihnen einen Vorschlag machen. Sie lassen mich an der Geschichte was verdienen, und ich befürge den Kram.“

„Wie meinen Sie das?“

(Fortsetzung Seite 713)

P. Erkens



Materialismus

„Net wahr, Gnädige, so a paar Roserln verschönern glei a ganz' Zimmer!“

„Freili, aber a Kalbschax'n tat's halt no mehr!“

Obacht! — Verführer!!

Fr. Heubner



„Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, 'ne kleine Inflation Euch anzutragen — —?“



Symptom der Zeit

„Neo, wissen'se, lieber Herr, 'n Jeschäftsmann, der noch nich öfters als einmal Pleite gemacht hat, ist mir heute schon irgendwie verdächtig!“

Kleiner Exkurs über die Liebe

Von Wolther C. F. Lierke

Erstens mal liebt man sich heute nicht mehr, sondern man hat eine starke Beziehung. (Als ob das weniger aufreibend wär!) — Man zeigt überhaupt heut viele Bemühung,

knifflige Dinge nüchtern zu nehmen, die irgendwo dunkel verankert sind. Man will auch nicht mehr ästhetisch verträmen, was elementar ist, — begreift du, Kind?

Genormt wird das trotzdem zu keiner Zeit: Der eine versteigt sich ins „Heilige-Hehre“, der andre goutiert die Geschlechtlichkeit — Die ist ja vernünftig auch das Primäre.

Was aber nicht etwa besagen soll, daß n u r — verstehst du? Nach meinem Geschmack gilt Oben und Unten zusammen für voll. Im übrigen: jeder so, wie er mag!

Es hängt auch ab von der Partnerschaft. Die eine will seelisch vom Winde segeln, die andere ist mehr für gezielte Kraft und liebt es, gleich „alle neune“ zu legen.

Der feinere Mensch nuanciert, wie es paßt, mal seelisch, mal mehr mit der Muskulatur. Mit Worten wird das nicht reiflos erfaßt — Du kommst doch heut abend? Um wieviel Uhr?

Die mondäne Frau

VON G. GÜNTHER

Ellen ist der Typ der mondänen Frau. Sie ist schlank, mehr zwischen vollschlank und schlank. Sie hat einen Gürt. Sie hat einen sportlichen Rekord. Sie trägt nur Pyjamas. Sie wählt nur glattrasierte Männer und bekümmert sich sonst nicht um Politik. Dagegen liest sie Merckbeichte und ist darin kompetent. Sie lenkt ihr Auto. Ihren Mann. Sie geht tags kurz und sportlich. Abends damenhaft und schleppend. Ellen ist Traum und Ideal der Badfische.

Nur wenn Ellen ganz allein ist, wenn sie ganz sicher ist, daß niemand, auch nicht einmal ihre Mädchen, sie überraschen wird, kleidet sie sich in ein altmodisches Nachthemden aus ihrer Badfischzeit. Sie nimmt weder Puder. Noch Rouge. Noch Lippenstift. Sie wirft sich auf den Divan, sie zieht die Füße hoch, sie — liest. Sie liest und liest. Oh, das ist eine höchst unerlaubte Beschäftigung für eine mondäne Frau! Eine mondäne Frau hat dazu keine Zeit.

Aber Ellen ist viel zu sehr mondäne Frau, als daß sie an ihre Vorliebe für solch eine altmodische Liebhaberei glaubt. Deshalb entschuldigt sie sich vor sich selbst, daß sie es nur und allein deshalb tut, weil sie einen Epleen hat. Und einen Epleen zu haben, das wieder gehört zu einer modernen, mondänen Frau!

In der Beschränkung . . .

Der stark schielende Berliner Rechtsanwalt X. war ein äußerst vielseitig begabter Mensch: Er dilettierte als Maler sehr beachtlich, war ein hervorragender Reiter, schriftstellierte nett und begabt, spielte erstklassig Karten und trug glänzend Anekdoten vor.

Aber ihn jagte der kürzlich verstorbene, durch seinen treffenden Witz bekannte Cellist Heinrich Geinifeld: „Schade um diesen talentvollen Menschen, wirklich schade um ihn, er sollte sich nicht so gesplittet, er sollte n u r schielen!“

D—t.



Risikoloses Unternehmen

„Siehst du, Fritz, mit gepumptem Geld gewinnt man beim Toto am leichtesten!“ „Freilich, und wenn man verliert, kann man es ja ohnedies nicht wieder zurückgeben.“



„Und nicht wahr, Johann, wennse unsere Kleider bei der Brockensammlung abgeben, vergessense nich, zu sagen, daß die letzte Rate für det Abendkleid in acht Tagen fällig ist!“

(Fortsetzung von Seite 710)

„Ich gebe Ihnen hundertfünfzig Mark für das Ding, und ich hole mir dafür die Belohnung.“

„Sie wollen also hundertfünfzig verdienen? Das ist ein bißchen reichlich, wissen Sie. Geben Sie mir zweihundert! Dann haben Sie immer noch hundert Mark verdient.“

„Na schön“, sagte Kez und holte aus der Ladentasse vier Fünfzigmarkscheine. Der Gast steckte sie zögernd ein und meinte: „Vielleicht sollte man das Ding überhaupt nicht abgeben. Wer weiß, was das wert ist! Wenn der Mann dreihundert Mark Belohnung gibt, dann hat es mindestens einen Wert von dreitausend. Hm, hm! Wissen Sie was, geben Sie mir das Ding wieder!“

„Knif“, sagte Kez, „kommt nicht in Frage. Geschäft ist Geschäft. Sie haben zweihundert eingefasst. Das übrige kann Ihnen piepe sein. Außerdem wird es langsam Zeit, daß Sie zum Dampfer gehen...“

„Wirklich?“ fragte der Gast und sprang unruhig auf. „Ja, da muß ich wohl fort. Schade, so ein Pech! Na, meinetwegen, immerhin habe ich wenigstens was dabei verdient. Was kostet das Bier?“

„Lassen Sie das man! Ist schon erledigt“, sagte Kez und schob den Zappelpfeil hinaus. Dann hingte er ein Schild an die Ladentür: „Bin gleich wieder da! M. K.“ Und begab sich zu dem Antiquitätenhändler Hor.

„Erstens kein Elfenbein“, sagte Hor, nachdem er das „Ding“ angesehen hatte, „zweitens keine Schnitzerei, sondern hundsgemeine Fabrikarbeit. Wert vierzig Pfennig.“

Kochend vor Wut nahm Kez ein Auto und fuhr ins Hotel Aldebaran.

„Herr di Medici ist eben ausgezogen“, gab ihm der Portier Auskunft. „Ich habe doch noch vor dreiviertel Stunden bei Ihnen angerufen, und da sagten Sie mir, der Herr käme nicht vor Mitternacht zurück.“

„Oswiß, Herr di Medici mußte aber plötzlich abreisen.“ Kez hatte



Herbstfrieden

„Nicht wahr, Theo, im Herbst ist es eben doch am schönsten uff den Bergen!“
 „Ja, das war er“, sagte der Portier. „Er hatte einen Lebensfleck auf der Wangen.“

einen Gedanken: „Wie sah denn dieser Herr Madici aus? Hatte er etwa einen graugrünen Mantel an? Und war er sehr nervös?“
 „Ja, das war er“, sagte der Portier. „Er hatte einen Lebensfleck auf der Wangen.“

Da begriß Ketz, daß er kräftig hineingeklopft worden war. Sein Gast hatte selbst die Anzeige aufgegeben, um aus ihm, Martin Ketz, zweihundert Mark herauszuschinden.

„Der Satan soll ihn das Gesicht herumdrücken“, sagte Ketz.
 Der Portier sah ihn mit großen Augen an, so wie man einen Verrückten betrachtet...

DAS AUGE DES GESETZES WACHT !

Daß die ordnungsliebende Bevölkerung Wiens nun wieder ruhig schlafen kann, da drei verbrecherische Wüstlinge volle zwölf Monate lang hinter Schloss und Riegel sitzen müssen, ist das alleinige Verdienst des Oberwachmanns Haslinger.

Doch — ich will Ihnen die ganze Geschichte hübsch chronologisch erzählen:

Also, eines Morgens kam die Mariadl, die jugendliche Tochter eines Marchfeldbauern, am Wiener Ostbahnhof an. Sie wollte versuchen, einen Posten als Hausgehilfin zu finden, und bis dahin würde ihr wohl die alte Malikant' in Favoriten Oldach gewähren.

Nun stand die Mariadl, so gegen fünf Uhr früh, hilflos und ratlos in der fremden Stadt.

Die Straßenbahnen schlossen noch in ihren Rennen.

Kein Wunder, daß sie freudig zustimmte, als sich plötzlich drei bedenkliche Burtschen bereit erklärten, ihr den Weg nach Favoriten zu zeigen.

Die ahnungslose Landpomeranze merkte natürlich nicht, daß ihre Begleiter eine ganz falsche Richtung einschlugen. Nach der Stadtgrenze hin, wo die Häuser aufhöhen und die vielen, eingepflanzten Baupläze beginnen.

Aber dem Oberwachmann Haslinger, der in dieser verdächtigen Gegend Dienst machen mußte, kam die Sache gleich nicht richtig vor. Und als die vier Leuten hinter der Planke eines leeren Bauplatzes verschwanden, da kam der Herr Oberwachmann selbst herangeschlichen und quakte durch einen fingerweiten Spalt in der Holzplanke.

Sein Verdacht war berechtigt gewesen. Die Burtschen hatten das Mädchen zu Boden geworfen, einer flackte der Schreien einen Knabel in den Mund, einer hielt sie fest und der dritte...

Der Oberwachmann blieb mauseisig. Das Gesicht an die Planke gepreßt, so wartete er. Fünf Minuten, zehn Minuten, fünfzehn Minuten. Bis der Widerstand des anscheinend recht kräftigen Mädchens gebrochen war und bis sich alle drei Übeltäter des Verbrechens der Vergewaltigung schuldig gemacht hatten.

Dann griff er nach seiner Pfeife — ein schriller Pfiff — Polizisten von allen Seiten — die ertappten Verbrecher mußten sich der Übermacht ergeben.

Bei der Verhandlung machte der Verteidiger dem Oberwachmann Vorwürfe: warum er denn nicht früher eingeschritten sei, um den drei Burtschen die Beute zu entreißen.

Haslinger aber replizierte, überlegen lächelnd: „Wann i dreing'sahren war und die Lat verhindert hätt, nachher hätt'n ja die drei Haderlumpen höchstens vierzehn Tag Arrest kriegt, und roomöglich bedingt aa no! Net woahe! Und was dees Madel betrifft: die hätt ja eh kan Posten g'fundn, und ob's daselbe vierzehn Tag später freiwilling über sich ergehen laßt oder vierzehn Tag früher unfreiwilling, dees kommt scho auf eins heraus!“

Und damit hatte der brave Oberwachmann wiederum recht. Denn wenn es gilt, Schwerverbrecher zu überführen, dann kann ein pflichtbewusster Sicherheitsfunktionär auf solche Nuancen keine Rücksicht nehmen. Salpeter

Finanztragödien

Der arme Pallenberg hat bei der Anstaltsbank eine Masse Geld verloren. Darüber ist er begreiflicherweise sehr empört. Und daher hielt er in der Gläubigerversammlung eine flammende Anklage, schimpfte — pallenbergig gesagt — wie ein Kammerentseppatz und drohte schließlich, er werde ein Theaterstück schreiben und den ganzen Anstaltsbankstandal auf die Bühne bringen, um die verdammten Direktoren vor aller Welt lächerlich und verächtlich zu machen.

Nach Schluß der Versammlung kam der Kommerzialrat Nieheles, auch ein bedauernswürdiger Gläubiger, auf den rasenden Nimen zu. „Sie haben sehr schön gesprochen, Herr Pallenberg, wirklich sehr schön und energisch! Aber das mit dem Theaterstück — das ist doch nur a Utopie! Schauen Sie m'ich an, Herr Pallenberg, wenn ich nach jedem Bank'krach, bei dem ich Geld verloren hab, a Theaterstück schreiben sollt, dann müßt ich nöblich so fruchtbar sein wie der Goethe und der Wallace und die Courts-Mahler zusammengenommen!“ S-r.

J. Geis



Zeitgemäße Additions-Aufgabe

„Was gibt 25 und 50 und 75?“
 „Ein Geschäft mit Einheitspreisen, Herr Lehrer!“

Rösselsprung

	zei-	nichts	ler-	mich	zum	gaff!	
geht	al-	ich	par-	de	höch-	auf	spricht
zitt!	in	es	ü-	eich-	und	sel-	ste
der	ber	re	lan-	muß	baum	boom	sieh!
al-	wenn	weit	tie-	lie-	nicht	das	bor
	gras	ie	nicht	ist	hält	und	
al-	und	bricht	bes	fe	den	sich	es
das	kind	les	schaft	was	heißt	wur-	wind
ja	mich	dich	und	reckt	hoch	halm-	dem
nimm	dach	in	um	die	kir-	beim	zeln
	mer	bleibt	chen-	acht	lein	auf	

Silben-Rätsel

Aus den Silben

a — a — a — a — ee — bo — be — be — bi — cha — chei — de — de
 — den — dol — dor — e — ab — ech — en — fen — fen — feu — i —
 in — kan — kap — ke — knip — kos — krampl — la — la — la — land
 — le — ling — lis — mo — me — mi — mus — na — nach — nas — on
 per — po — ra — ra — ra — ren — rie — ro — sa — sau — schmid —
 sis — te — te — te — ter — ton — tri — u — u — wa — wa — wal

sind 23 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Herder ergeben.

1. Muskelschmerz, 2. Pflanze, 3. Schachzug, 4. französische Münze, 5. philosophische Ansicht, 6. Naturscheinung, 7. Donaustudentum, 8. Land in Asien, 9. Feuerwerkskörper, 10. Führer der Wiedertäufer, 11. Vogel, 12. Sohn des Zeus, 13. deutsches Herzogtum, 14. Stadt in China, 15. Oper von Lortzing, 16. Benediktinerabtei in Luxemburg, 17. Truppengattung, 18. Wurstart, 19. Setzung, 20. britische Kolonie, 21. nordamerikanische Freistaat, 22. Metall, 23. Verslehre.

Vergänglichkeit

Und leertest du so manchmal „Wort“ um „Wort“,
 Voll Jugendübermut und Mannekott —
 Du wirst doch schließlich selbst einmal zu „Wort“,
 Hast du zwei erste Zeichen abgeschafft.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 44

Magisches Quadrat:

Kanu, Amor, Nota, Ural.

Silben-Rätsel:

1. Mandat, 2. Artaxerxes, 3. Nagasaki,
 4. Ravellais, 5. Embeck, 6. Tagilioni,
 7. Tentamen, 8. Eberhard, 9. Temeiriffa,
 10. Genesis, 11. Eschenbach, 12. Renko,
 13. Narni, 14. Arbois, 15. Udine, 16.
 Soltau, 17. Tennessee, 18. Ravensburg,
 19. Uhde, 20. Eiertab, 21. Bail, 22.
 Egge, 23. Rabatt, 24. Golland, 25. Egede,
 26. Gauner, 27. Ekliptik, 28. Nassau,
 29. Wappen, 30. Aeschylus, 31. Rastatt.
 Man reitet gern aus trüber Gegen-
 wart sich in das hellere Gebiet der
 Kunst. Umland.

Zahlen-Rätsel:

W
 Sed
 Sena
 Ose
 Blücher
 Achat
 Wiese
 Jüland
 Erz
 Sturm
 Ute
 e
 Wunschreute.

Die ruhige Form meiner Uhr wird mich nie langweilen

„Eine Uhr soll nach Möglichkeit formvollendet sein. Das macht mir meine Alpina unentbehrlich. Ihre ruhige Form gefällt mir und wird mir nie langweilig werden.“

Ich trenne mich auch nie von diesem Zeitmahner, der bei der Arbeit wie beim Sport immer zuverlässig bleibt.“

RENÉE SENTINIS

RENÉE SENTINIS
 die berühmte Bild-
 hauerin

Die Erzeugnisse der weltberühmten Alpina-Grüen Uhrenfabriken tragen diese beiden Namen:

ALPINA-GRÜEN: die Präzisions-
 uhr in höchster Vollendung.

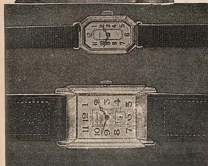
ALPINA: die anerkannte Präzi-
 sionsuhr.



Neueste Modelle der
 Alpina-Armbanduhren
 für Damen und Herren

Alpina Uhren

ALPINA - GRÜEN UHRENFABRIKEN



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1931 / JUGEND Nr. 45

Spare im Haushalt!

Herr Wotruba, unser Hausmeister, kam neulich zu mir und bat mich, ich möge ihn auch heute wieder meine Messfakete leihen.

Ich gab ihm bereitwillig die Karte, konnte aber doch die Frage nicht unterdrücken, was ihn an der Wiener Messie denn gar so interessierte.

"Interessiert tut mir gar nix!" gestand Herr Wotruba freimütig, "aber i bring' m'z von der Mess' immer so viel Prospektblätter und Reklamepapierln z' Haus, daß i nachher mindestens an Monat da Zeitung kaufen brauch!" Spt.

Aktien

Die Aktien stiegen ins Ungenüßlose.

Fünf Tage nach Beginn der Haufe-Frage ma. Jürlenberg:

"Eell man heute noch Aktien kaufen?"

Jürlenberg schüttelte den Kopf:
"Um vier Uhr früh geht man nicht mehr auf den Ball." J.H.R.

Deutschem Schriftsteller gelingt einzigartiger Riefensatz!

"Sie kam mit festem eigenwilligen Schritt, der aber nicht laut war, an sein Boot heran, stieg zu ihm herab ein und schielte tapfer, die angeworbene neidische Anglistheit, vom Verdrat dieser Eigenschaft peinlich berührt, verborgend, mit den Ellenbogen Gleichgewicht haltend, an ihm vorbei, zum Kundschei im Stern des Helios und ließ sich mit dem Gefühle der Unzufriedenheit, wie er mit einer Art Nachsicht erkannte, zu unsicher, zu plump gewiesen zu sein, unter dem Kiele zu viel Wasser mit dem Gewicht ihres Körpers in Bewegung geist zu haben, den sie gewiß durch Hungern zur ubenartigen

Schlankheit, die heute Mode war, zu martern und dabei zu erhalten trachtete, darauf nieder."

Aus Walter von Molos, des ehemaligen Präsidenten der deutschen Dichter-Akademie, neuem Roman „Die Schcheidung“ (Seite 27).

ZUR ERHALTUNG DER GESUNDHEIT

STAATL. FACHINGEN

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

Der Zahnarzt, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BIOX-ULTRA speit nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsam. Gegen lockere Zähne. BIOX-Mundwasser

Ein Riesenkapital steckt in Ihrer Federspizze



wenn Sie Menschen mit Hilfe des gedruckten oder geschriebenen Wortes so beeinflussen können, daß sie gerade das tun, was Sie ihnen verkaufen wollen. Darum erwerben Sie diese Fähigkeit. Sie ist tatsächlich erlernbar, denn jede Beeinflussung geht nach ganz bestimmten Gesetzen vor sich. Wie man diese Gesetze aber in der Praxis anwenden muß, das haben Meister der Massenbeeinflussung längst eingehend erprobt. Ihre Erfahrungen verraten Ihnen jetzt diese ungewöhnlichen Bücher!

„Bessere Briefe – Bessere Geschäfte“ von Schirmer

Neue Wege zur kaufmännischen Briefkunst. Verrät, wie man seinem ganzen Briefstil eine neue, suggestive Note geben kann, so daß jeder Brief gewissermaßen wie ein liebenswürdiges persönliches Gespräch klingt. 256 Beispiele, 148 Abbildungen, 470 Seiten, Ganzleinen . . . RM 15.–

„Verkaufsbriefer Macht verlieren“ von Herd-Zanier

Sie sehen hier, wie fein durchdracht der psychologische Aufbau eines brieflichen Angebots sein kann, wie man Neugierde erweckt, Wünsche entfachen und den Briefempfänger auf Stufe zum Kaufschluß leiten muß. Aber auch alle technischen Feinheiten der brieflichen Werbung werden in dem Buche vorgeführt: wie wirkungsvolle Briefblätter (Prospekte, Broschüren und Kataloge) abgefaßt werden, wie und woher man sich Adressenmaterial beschaffen kann, wie es zweckmäßig verwaltet und ergänzt, welche Vervielfältigungsverfahren sich am besten eignen, wie man das Adressenschreiben rationell gestaltet, was beim Versand zu beachten ist, wie man Porto spart (mit genauesten postalischen Bestimmungen), wie man Erfolgskontrollen und Statistiken vornimmt usw. 7. Auflage 300 Seiten mit 100 Abbildungen und 56 originalgetreue Werbefreien . . . RM 13.–

„Werbefreien 1930“

216 wirkliche Werbefreien aus der Praxis erfolgreicher Geschäftsleute sehen Sie hier originalgetreu vor sich. Sie können daraus eine Fülle von Anregungen für Ihre eigene Werbung schöpfen. Ein Branchen- und Briefverzeichnisse erleichtert das Auffinden der besten Leute für jede Branche und für jeden Zweck. 210 Seiten mit 210 originalgetreue Werbefreien Abbildungen . . . RM 5.40

„Durch Formschrittwechsel Wirkung steigern – Kosten sparen“ von Günther Schwarz

Enthält 1693 vorgemerkte Briefabzüge, die nach einem meisterhaft ausgearbeiteten Plan griffbereit in einem Ordner untergebracht sind. Sie können damit zeitaufwendend von verschiedenen Briefen zusammenstellen, ohne auch nur ein Wort zu diktieren. Außerdem bereithalten diese 1693 besonders wirksamen Briefabzüge, Redewendungen und kaufmännischen Gedankengänge den Sprachschatz jedes Korrespondenten ganz gewaltig. Ein Werk, wie es in deutscher Sprache bisher nicht gab! RM 27.–

„Propaganda – Meine Lebensarbeit“ von Cl. C. Hopkins

Im Rahmen einer spannenden Selbstbiographie gibt hier Hopkins seine kostspieligen Erfahrungen aus 37-jähriger Propagandaarbeit preis. Hopkins gilt als die größte Autorität in Amerika, denn er hat Amerika, das er hat, zu dem gemacht, was heute über hundert Millionen Dollars durchgeführt. Palmolive, Quaker Oats, Goodyear, Hudson, Studebaker, Overland usw. verdanken ihm ihre Millionenumsätze. Ein Buch in dem man viele gute Tips findet. 120 Seiten, Ganzleinen . . . RM 13.–

„Abatzprobleme“ von Victor Voss

Ein umfassendes Handbuch der neuzeitlichen Verkaufsaufnahme. Alle modernen Methoden der planmäßigen Absatzorganisation, der systematischen Verkäuferauswahl und psychologischen Kundenbehandlung werden beschrieben. Wichtig für jeden, der diese Probleme in der Praxis meistern will. 2 Bände zusammen 900 Seiten. Ganzleinen . . . RM 24.–

Ausführliche Prospekte mit Leseproben kostenlos

Buchvertrieb Volksbildung München 2 NO Herrnstr. 10

Zuverlässig
Über allen Parteien
Schnellste Auskunftserteilung
Unentbehrlich für jedermann
DER GROSSE BROCKHAUS
200000 Stichwörter, 42000 Abbildungen
220 Karten und Stadtpläne
Kleine Monatsbände
Probeheft kostenlos

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung des Probeheftes „Der Große Brockhaus neu von A-Z“

Name u. Ort:

Strasse:

Briefmarken-Verkauf

Am 15. November 1931, nachm. 3 Uhr beginnend, sollen in Hamburg mehrere 1000 Kilo garantiert unsortierte Briefmarken von Missionen, Klöstern, Postverwaltungen usw., seit langem Jahren in der ganzen Welt gesammelt, mit vielen alten und seltenen Marken, durch den Unterschied des Wertes, nach Gewicht verkauft werden. Interessenten erhalten vorher (bereits jetzt schon) garantierte Originalpakete von 1–10 Kilo. Ein Originalprobeheft (brutto 10 000–20 000 Stück) kostet Mk. 19.50, 2 Kilo Mk. 21.50, 4 Kilo Mk. 48.–, 10 Kilo Mk. 97.50 Kassee voraus, portofrei, sonst Nachnahme. Ausland nur Kassee voraus. Mißverständnisse-Merkmal: Wertungsstelle K. A. L. H. E. N. N. I. G. W. a. d. e. b. e. r. a. m. b. u. r. g.

Nichtbraucher

in 3 Tagen Auskunfts-
kennung! Sanfter Depot-
Halle a. S. 261 B.

„SECURUS“ HAMBURG

Kaus u. Sicherheit
Gummi u. zeitgem. hyg.
Artikel auf Wunsch.
Preisliste 28.

20 verschiedene Hummorkarten

für 90 Pf. postfrei
G. HIRTH VERLAG G.
München, Herrstraße 10



ZOO

Wer sie kennt, schätzt sie die Zoo-Spiele der Zoo-Kunst: eine echte Münchener Spezialität, voll Ursprünglichkeit und Humor lassen sich diese Holzfiguren in jede beliebige Stellung bringen: zu dauernder Unterhaltung ganzer Tiergruppen. Moderner Facchia dienen die Zoo-Kunst, das Mosaik-Spiel, Tierparadies, die Lege-Steck- und Verwechslungsspiele der Zoo-Kunst, die auch mit orig. Reuszeug, Nähzeug, Nähzeug, Nähzeug und Wandschildern Freude ins Haus bringt. Verlangt überall! Zoo-Spiele. Nachweis von Bezugsquellen durch Zoo-Kunst, München 16, Georgenstraße 52/54.

ABSTEHENDE OHREN



gerben dem Gesicht einen stupiden-vulgären Ausdruck u. reizen zum Spott. Durch meine **RECTODOR** werden die Ohren (siehe Bilder) in einer Minute anliegend!

ohne daß Ihre Umgebung etwas von einer Behandlung bemerkt. Erfolg: Unsicherheit! garantiert. „Rectodor“ M. 6.75 u. Porto. Versand geg. Nachnahme oder Voreinsendung durch Schröder-Schenke, Berlin W. 4, Potsdamerstr. 76 B.



Letzte Rettung

selbst in verzweifelter Fällen brachte Homöopathie-Homöia, nach dem berühmten Homöopathen und Kneipparzt Dr. Wirtz. — Wenn Sie eine schnelle Besserung Ihrer Beschwerden wünschen, ganz gleich, wie lange Sie schon gelitten haben, wenn Sie verlorene Kräfte wieder erlangen wollen, dann versuchen Sie keine kostbare Zeit. Schreiben Sie noch heute, Sie erhalten dann sofort umsonst das große Homöia-Buch. Verfasser: Dr. Med.-Hr. Dr. H. Schröder mit über 500 Krankheitsbildern. Nur für die Unkosten 15 Pf. in Marken belegen. **HOMÖIA G. m. b. H., Karlsruhe 610.**

Wer glaubt an Wunder

„Wie werde ich größer“
 Bis 20 cm Wadstum nach dem Bude erreicht
2. Mkt. 43. Tausend erschienen
 Anst. Versand. Lippert, Leipzig 74 C 1

Therapeut E. Müller's Kräuter-Pulver

bestehend aus 12 verschiedenen in- und ausländischen getrockneten Heilkräutern. Vollständig unschädlich anzuwenden bei Magen- und Darmleiden, Herzbeschwerden, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Gicht, Rheuma, Nervenleiden, Arterienverkalkung, Beschwerden der Wechseljahre usw. Es erbringt sich, Dankeschreiben zu veröffentlichen. Bestellen Sie noch heute! Auch Sie werden zufrieden sein. Packung für ca. vier Wochen ausreichend Mk. 1.—. Alleiner Hersteller **Therapeut E. MÜLLER, Leipzig, Eisenstraße 14.**



Kautleiden und Heilung! Kostenlos ärztl. Broschüre Tausende Dankeschreiben über geheilte **Flechten, Ekzeme, Mitesser, Hautjucken.** Proben von Selva-Pasta gegen 70 Pfennig (Briefmarken) Kuckuckung 5 Mark. Düsseldorf 44. Rathausapotheke.

wer die wahl hat die qual!

warum wollen sie etwas ungewisses eingehen? bei allen wählungen angelegenheiten wie geschäftsverbindungen, angestelltenwahl, erziehungsfragen, lebenskonflikten und auch sonst enthält sie schrittweise jeglicher sorge, senden sie die betreffende schriftproben an den graphologen e. weinberg, mannheim, von dem die „frankfurter volkstümme“ (sozialdem.) schreibt: es ist kein posser und verschämte ein falsches pathos, man liest in der unterhaltung mit diesen jungen mann — ich schätze ihn auf 30 jahre — sehr wissen um die materie, die gute schulbildung, die gewissenhaftigkeit, mit der er an seine arbeit geht, und sein verantwortungsbewußtsein, aber das mißtrauen schmilzt gegenüber seiner unheimlichen treffsicherheit, verblüffung äußert sich gegenüber diesem „unheimlichen“, alles stimmt!

arbeiten zu 2.— und 5.— m.
 büro für wissenschaftl. graphologie, mannheim
 postfach 505, postcheckkonto karlsruhe 79274.

Die Wirtschafts-Wende

WOCHENSCHRIFT FÜR DEUTSCHE WIRTSCHAFTS-ERNEUERUNG

Herausgeber: Robert Friedlaender-Precht!

Es erscheint wöchentlich ein Heft zum Preise von 50 Pfg., das Vierteljahr Mark 5.—

DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

ist die einzige Wirtschafts-Zeitschrift, die einen klaren, entscheidenden Aufbau-Plan für unsere notleidende Wirtschaft aufstellt und ihn mit Nachdruck vertritt.

DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

hält sich grundsätzlich fern von nebelhaften Weltverbesserungsplänen politischer Färbung, welcher Art immer.

DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

verfolgt allein positive Ziele. Sie kämpft gegen morsche, heute nicht mehr brauchbare, überholte wirtschaftliche Glaubenssätze und setzt sich ein für notwendige Reformen eines neuen Wirtschafts-Systems. Sie ist gleichzeitig radikal und konservativ.

DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

verfolgt in erster Linie das Ziel der Behebung der Arbeitslosigkeit, da diese das Kernproblem aller Wirtschaftsnot ist.

DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

kämpft ferner für die Befreiung von Auslandsschulden und Reparationslasten; sie kämpft gegen die Planlosigkeit in der Wirtschaft, gegen Kapitalflucht, gegen Abhängigkeit vom Ausland, gegen Deflation.

DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

kämpft daher für Hebung der Produktion, für bessere Verteilung der Produktion, für Abbau der Steuern und Zinslasten, für Schutz der deutschen Landwirtschaft, kurzum für zielbewußte National-Wirtschaft.

DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

erscheint ab 7. Oktober jeden Mittwoch.

Die wirtschaftlichen Erschütterungen unserer Zeit waren Anlaß zur Gründung dieser Wochenschrift, die sich nicht polemisch in den Streit der Meinungen mischt, sondern positive Vorschläge zur Gesundung der deutschen Wirtschaft bringt.

Der Mitarbeiterkreis waltet sich von Woche zu Woche und es sind die besten Köpfe, die sich schon heute um die Fühne der „Wirtschafts-Wende“ scharen. Jedes Heft wird ein bestimmtes Thema behandeln, wie Nationalwirtschaft, Arbeitskrise, Deflation usw.

Unterstützen Sie uns in dem Kampf um die Aufklärung unserer Volksgenossen über die Ursachen der Wirtschaftsnot durch die Tat, indem Sie bei Ihrem Buchhändler oder direkt beim Verlag die „Wirtschafts-Wende“ für die nächsten drei Monate zum Preise von Mark 5.— bestellen.

Abonnements durch die Buchhandlungen oder durch den unterzeichneten Verlag.

G. Hirth Verlag AG. München, Herrnstr. 10

AUFRUF

des Reichsausschusses der Deutschen Zeitschriften

Der Reichsausschuß der Deutschen Zeitschriften, der von den Spitzenverbänden des deutschen Zeitschriftenwesens, dem Reichsverband Deutscher Zeitschriften-Verleger und dem Reichsverband der deutschen Presse zur Bearbeitung gemeinsamer Fragen der Verleger und Redakteure gebildet ist, beobachtet mit großer Sorge die außerordentlich einschneidende Beschränkung der Kultur- etats durch Reich, Staat und Gemeinden wie auch seitens der Betriebe der Privatwirtschaft selbst. Bei allem Verständnis für die durch die Not der Zeit dem deutschen Volke auferlegende äußerste Sparsamkeit muß er aber doch vor einer Sparsamkeit warnen, die das wertvollste Gut des Volkes, sein tiefergegründetes Fachwissen, anzugreifen droht und damit für die Zukunft nicht nur kulturell, sondern gerade auch materiell schwersten Schaden herbeiführen muß.

Unsere deutschen Zeitschriften sind die beruflichen Vermittler wissenschaftlicher Forschungsergebnisse wie neuer fachlicher Erkenntnisse. Nur bei schnellstem Austausch dieser Werte können Wissenschaft und Wirtschaft auf ihnen aufbauend weiterarbeiten. Die Zeitschriften sind ihnen daher dingendes Werkzeug. Werden im Rahmen der Sparsamnahmen die Zeitschriften abbestellt, so ist auch ihr Fortbestehen ernstlich gefährdet. Können sie überhaupt weiter erscheinen, so jedenfalls nur in beschränktem, Wert vermindertem Umfang und nur in einer Auflage, die in späteren Zeiten den Bibliotheken und Instituten die nachträgliche Auffüllung entstandener Lücken nicht ermöglichen würde. Bibliotheken, Institute wie alle wissenschaftlichen und fachlichen Arbeiter müssen zum mindesten auf den ununterbrochenen Fortzug der Werke schaffenden Zeitschriften bedacht sein.

Wir richten das dringende Auf an die Allgemeinheit, nicht auch noch die letzten Kraftquellen zu verschütten, die in stiller Weiterarbeit aller Not zum Trotz für eine bessere Zukunft freizuhalten, eines der verpflichtendsten Gebote der Stunde ist.

Berlin W 9, Potsdamerstraße 13, den 8. September 1931

Reichsausschuß der Deutschen Zeitschriften

Reichsverband Deutscher Zeitschriften-Verleger

gez. Greiffenhagen

gez. Dr. Dietze

Reichsverband der Deutschen Presse

gez. Ackermann

gez. Wiener

Wesensverwandte

Uns Wesen finden sich auch
„Das Reichs-Echo“
Berlin-Charlottenburg 41.
Verschloss, ausführliche
Probenummern, RM. 1.40 Post-
schickkonto Berlin 15338.

Defektio

MAX SCHILLINGER
Polizei-Beamter a. D.,
München, Bayerstraße 7,
Tel. 271547. Auskünfte u.
Aufträge (Jed. Art.) Ermitt-
lung, Beobachtung, Be-
weismittel, f. Prozesse,
Ehe-, Vatersch.-Sachen.

Unfall - Verletzte

wendet Euch an die „Un-
fall“-Beratungsstelle für
Un- und Geschädigte Mün-
chen 2 NO, Maximilian-
straße 27. 9-12 u. 2-6
Uhr. Rückporto 50 Pfg.

Damenbart!

erstellt mittels Elektro-
system unter Garantie für
immer ohne Narben o.
Spezialistin H. WUBER,
Friedenstraße 19/2 r.
Beste Referenzen.

Bestrahlungs-Institut

am Hauptbahnhof
System Plamer Kneip,
Bad Wölschhofen. Homöo-
pathie, Elektro-Homöo-
pathie, Naturheilkurale
J. Hamann, München,
Schützenstraße 8/1.

BRIEFWECHSEL

und Gedanken Austausch
durch den privaten
Korrespondenz-Zirkel
LIGA-INTIMUS-
über ganz Europa ver-
breitet. Verlangen Sie
Prospekt 15 verschloss-
en, diskret geg. Rückporto.
Sekretariat F. R. O. O. P.,
Bonn, Druysstraße 2

Soeben erschien:

„Wirkliches Geld“

Vier tiefverständliche Aufsätze von
FRIEDRICH SAAR
stellv. Landgerichtsdirektor Landshut/Lsh.

Preis 75 Pfg.

Auf dem hier behandelten Gebiete herrscht nicht nur beim einfachen Mann, sondern bis in die Kreise der Gebildeten, ja bei diesen bisweilen ganz besonders wegen ihrer verkünstelten Denklehre, eine derartige Unkenntnis und Verworfenheit, auch spielen auf diesem Gebiete öble Interessen eine so unheilvolle Rolle, daß die Wahrheit nicht oft genug gesagt und ins Licht gerückt werden kann.

Zu beziehen durch den Buchhandel; gegen Einsendung von 80 Pfg. liefert der Verlag auch direkt.

G. Hirth Verlag AG. München

Herrnstraße 10

Damen und Herren

Jeden Standes finden passende Ehe, auch Eheliche, durch das Internationalen Kom-
mune Otto Kell, München 19, Yrenburgstr. 7/II.
Anfragen werden in verschiedenem Kuvert be-
antwortet, Rückporto erbeten.



MANN UND WEIB

im Liebesleben ver und in der Er-
schütterung Dr. med. Kühner in seinen
„Goldenen Buch“ Aus d. Inn.: Liebe u.
d. E. (Ganzkleines Abdruck) Schwangerschaft a. deren Vererbung
Geschlechtskrankheit, Unfruchtbarkeit.
Kauf od. Mädel? 240 Sekt. st.
i. nur M. 3.80 - Nachnahmeporto
STEINRING VERLAG G., Stuttgart. Nikkeistr. 5.

Lafontaine Ergötzliche Gefchichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern
von Ch. Eisen in Halbleinen M. 3.-

Von dem kleinen Pradtwerk, das
längere Zeit auf dem Büchermarkt
fehlte, erschien endlich das
5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt: Geistreiche
ironische, dem Thema Liebe und
Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen Kupfern
von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet

Zu beziehen
durch den Buchhandel oder
durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag A.G. München, Herrnstr. 10

Können Sie Go spielen?

Wahrscheinlich nicht, denn Go ist ein japanisches National-
spiel, das im Jahre 2000 v. Chr. in China erfunden und um 700 n. Chr.
nach Japan gebracht wurde. Im 7. Band des „Großen Brockhaus“
(GAS-GZ, 786 Seiten, in Leinen Mk. 26.-, bei Rückgabe eines alten
Lexikons Mk. 23.50) können wir darüber nachlesen, daß das Go-Spiel
hohe Anforderungen an die Spielenden stellt und in seiner Bedeu-
tung dem Schach gleichgestellt wird. Wer Lust hat, seinen Geist an
diesem sinnreichen Spiel zu erproben, findet im „Großen Brockhaus“
Anleitung und Spielregeln. Wie immer, bringt auch dieser Band eine
überragende Fülle des Wissenswerten und Nützlichen. Wissen Sie,
wie Sie sich bei einem Grippeanfall zu verhalten haben? Wissen
Sie, was der Grätschritt des Skifahrers ist und wann er angewandt
wird? Wissen Sie über Saatzeit, Düngung, Saatmenge, Saatpflege und
Erntezeit unserer wichtigsten Gemüsesorten? Besuchen Sie „Der
Große Brockhaus“, dieser Allerweltsiker, sagt es Ihnen. Daneben werden
Themen erörtert, die für unsere heutige Zeit von dem brennendsten
Interesse sind: unter dem Stichwort „Gaskampf“ (mit 17 Abbildun-
gen) erfahren wir, zu welcher Vervollendung dieser fürchterliche Mittel-
moderner Kriegerführung gebracht worden ist, der Artikel „Geist“
zeigt die tausendfältigen Verflechtungen von Geldmarkt und Wirt-
schaftsleben (mit einer besonders instruktiven schematischen Vor-
stellung: Wirtschaftlicher Geldkreislauf im Deutschen Reich). Wir er-
fahren auch, daß die „Gesellschaftsreisen“ keine Erfrischung
unserer Zeit sind, sondern daß dieser Begriff im 19. Jahrhundert in
Paris entstanden ist, wo ein gewisser Galligan Reisen in die durch
Napoleons Eroberungen erschrockenen Städte veranstaltete. Wenn
man bedenkt, daß ein moderner Roman durchschnittlich Mk. 6.- bis
8.-, oft auch noch mehr kostet, etwa 250 bis 300 Seiten und keine
Abbildungen enthält, während ein solcher Band des „Großen Brock-
haus“ den dreifachen Umfang hat, Tausende von einfarbigen und
bunten Abbildungen und Karten bringt, — wenn man ferner be-
denkt, daß man einen Roman einmal liest und dann in den Büch-
schrank stellt, während uns der „Große Brockhaus“ täglich und
stündlich nützlich und unentbehrlich dabei stehen wird, wir über
geringen Bezugspreis des Werkes, der einen Erwerb für wenige
Mark im Monat ermöglicht, und wir stimmen dem Ausspruch des be-
kannten Naturforschers Dr. Raoul Francé zu, der gesagt hat: „Ich
kenne kein deutsches Buch, das zu diesem Preise so viel bietet wie
der „Große Brockhaus“.

Politische Weinlese

Erich Wilke



1931 Spätlese: Kein großes Quantum, aber ein Wein für Kenner!